

Mittwoch 24. Juli 1907.

Baden.

Begleiterscheinungen zum Prozeß Gau.

⊙ Karlsruhe 23. Juli. Das Tagesgespräch bilden heute die Vorgänge, die sich verwichene Nacht bis nach 2 Uhr auf den Straßen in der Nähe des Gerichtsgebäudes abgespielt haben. Wer jedoch aus der hiesigen Presse über die fraglichen Vorgänge ein über allen Zweifeln stehendes Urteil zu gewinnen hofft, der stößt auf die merkwürdigsten Widersprüche, die nicht ohne psychologisches Interesse sind. Die liberale Bad. Presse berichtet, von 8 Uhr an sei die Menge ins Ungeheure gewachsen, so daß es der Schutzmannschaft (es waren 70 Mann zur Stelle) nicht mehr möglich war, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Verrittene Gendarmen wurden aufgebeten, um einen Sturm auf die Tore des Gerichtsgebäudes abzuwehren. Auch sie erwießen sich als machtlos. Von den leitenden Persönlichkeiten waren anwesend: Polizeidirektor Seidenadel, Amtsvorstand Frhr. v. Krafft-Ebing, Stadtkommandant Frhr. v. Heibnitz. Auf Requisition erschienen 2 Kompagnien Leibgrenadiere, die die Umgehung des Platzes säuberten und die Menge in die Seitenstraßen soweit zurückdrängten, daß deren Geschrei und Gejohle wenigstens nicht mehr die Verhandlungen im Gerichtssaal (dessen nach der Straße gehende Fenster der Hitze wegen offen gehalten werden mußten) stören konnte. Nach der nat.lib. Landesztg. war jeden Augenblick zu erwarten, daß die auf Tausende angewachsene Menge sich auf das verschwindend kleine Häuflein Polizei stürzen werde, um sich den Eingang zu erzwingen. Der Sinn für Recht und Ordnung schien in den hochgehenden Wogen der Aufregung untergegangen zu sein. Da die Menge sich immer vergrößerte (man nennt Ziffern von 8—10 000 Köpfen) wurde die Lage immer kritischer, die Stellung der Polizei immer schwieriger. Gegen 10 Uhr entschlossen sich der Polizeidirektor und der Amtsvorstand, die gleich zu Anfang erschienen waren, zur Requisition von Militär. Auf Befehl des Stadtkommandanten rückten nach kurzer Zeit die 9. und 10. Kompagnie des Leibgrenadierregiments in der Stefanienstraße heran. Diese beiden Berichte stimmen leidlich überein, wenigstens bis hierher. Dagegen schreibt man dem Volksfreund, daß die Schutzmannschaft, die sich zurückhaltend und taktvoll benommen habe, allein im Stande gewesen sei, die Ordnung aufrecht zu halten. Der demokr. Landesbote schreibt in seiner phantastischen Art: „Ein Pfeifen, ein Johlen und Gröhlen, wie wenn Tausende von Menschen auf einmal hinausschreien. Da sind Reiter mit gezogenem Säbel und Grenadiere mit aufgepflanzten Bajonetten. Ich freue mich (!) über das nächtliche Bild. Ich hätte schon lange gern so etwas nach russischem Genre gesehen. Wirklich wahrheitsgetreu.“ Der Berichterstatter hat gesehen, daß in der angrenzenden Waldstraße, in der gerade gepflastert wird, einige Anwesende

Steine ergriffen und mit einem Handwägelchen den Anfang zum Barrikadenbau machten (?). Einer hatte an eine Stange 3 rote Sacktücher geknüpft; als aber das Militär vorrückte, fliehen die Tapferen nebst dem Fahnenträger bis in die Kaiserstraße. Nach alledem scheint der Volksfreund die Sache doch zu optimistisch aufgefaßt zu haben, und die Behörden, die für den Ausgang verantwortlich waren, haben jedenfalls gewußt, was sie taten. Ein heute abend in der Karlsruh. Ztg. erschienener amtlicher Bericht (s. u.) betont, daß die Menge vor dem Gerichtsgebäude wiederholt versuchte, den Polizeikordon zu durchbrechen und nur vor den gezogenen Säbeln zurückwich, ferner, daß in der Waldstraße mit Pflastersteinen nach den Truppen geworfen wurde. Verhaftet wurden 8 Personen wegen Widersephlichkeit. Andererseits aber meint die Bad. Landesztg. wieder: Das Erscheinen des Militärs habe Del ins Feuer gegossen. Ebenso widersprechend sind die Angaben über das Verhalten des Militärs. Der Bad. Beob. sagt, das Kommando sei schneidig gewesen. Gegen den befehligenen Offizier seien Schimpfnamen laut geworden und die Straßen seien von den Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett geräumt worden. Das Zentrumsblatt wirft die Frage auf, ob die Schneidigkeit notwendig war, da der Kadau keinen gefährlichen Charakter hatte. Es sei mehr Kadaulust und angeborener (!) Widerwille gewesen, sich den polizeilichen Anordnungen zu fügen. Der Volksfr. findet es nicht gut, daß man sich sofort mit übergroßer Schneidigkeit wappne. Es habe kein Grund vorgelegen, daß der kommandierende Hauptmann in so schroffer Weise vorging. Nach der Bad. Presse hingegen ist alles einzig in dem Lobe des kommandierenden Offiziers, der gleichsam väterlich mahnend und besorgt der Menge zuredete und sie vor den schlimmen Folgen warnte. Doch erfährt auch dieses Blatt, daß an einer anderen Stelle „harmlose und geachtete Leute“ (was hatten denn die da zu suchen?) durch eine Abteilung Soldaten in eine gefährliche Lage gerieten. Trotzdem ist alles unblutig verlaufen. Ziemlich einig sind fast alle Blätter darin, daß die Menge nicht bloß aus Leuten der unteren Volksschichten bestand, und das ist das Bezeichnende und auch Traurige an der ganzen Sache. Der Bad. Beob. hat die Menge um 7 Uhr gemustert: Viele junge Leute, meist nicht den unteren Ständen angehörend. Ziemlich

Handwritten notes:
 1. 10. Kompagnie
 2. 9. Kompagnie
 3. 10. Kompagnie
 4. 9. Kompagnie

viele junge Damen, junge Frauen mit Kinderwägelchen (!), Studenten (!), junge Kaufleute, aber auch ältere Herren, Leute aus Fabriken und Werkstätten. Wie sich das Publikum später zusammensetzte, weiß das Blatt nicht. Die Bad. Landesztg. schreibt aber von einer späteren Stunde: „Das Publikum, das nicht Janhagel allein war, geberdete sich geradezu unvernünftig.“ Die Bad. Presse sagt, immer mehr hätten die Elemente die Oberhand bekommen, die man bisher nie in solcher Weise hier als Beherrscher der Straße sich aufstellen sah und gegen deren Auftreten der gesunde Sinn unserer Bürgerschaft ohne Ausnahme von Partei und Stand ganz energisch protestiert. Der Volksfr. will feststellen, daß der überwiegende Teil der Demonstranten den hiesigen „besseren“ Kreisen entstammte und Arbeiter nur verschwindend (?) beteiligt waren. Mit den Zielen der Arbeiterpartei habe der Prozeß nichts zu tun gehabt. Der Volksfr. möchte der Bad. Presse einen Teil der Schuld an den Vorgängen zuschieben, da sie es auf Sensationserregung angelegt und sogar eine Broschüre mit dem vollständigen Verhandlungsbericht angekündigt habe. Die Bad. Presse hat aber nur die Berichte von Schweder und Herßch gebracht, die 230 anderen Zeitungen ebenfalls zugingen, und die Ankündigung eines vollständigen Berichtes kann doch keine Aufregung erzeugen.

Damit ist ein wichtiger Punkt in der Prozeßverhandlung berührt, die Beschuldigung des Staatsanwalts gegen den Richterstatler Schweder, daß er von der Familie Hau bezahlt, d. h. bestochen sei. Schweder hat u. G. dazu keinen Anlaß gegeben. Die Firma besorgt (wie andere) für viele Blätter gewerbsmäßig Berichte über sensationelle Gerichtsverhandlungen (kürzlich auch über den Prozeß Peters-Gruber in München). Da es verboten ist, die Anklageschrift zu veröffentlichen, ehe sie vor Gericht verlesen ist, hat die Firma die Übung, einen Vorbericht zusammenzustellen, wozu sie sich der J. Zt. (oft vor Monaten) über die Tat erschienenen Zeitungsberichte bedient, um den Lesern ins Gedächtnis zurückzurufen, um was es sich handelt. Das war auch hier geschehen und hatte sofort zu einem Geplänkel zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger geführt. Der Staatsanwalt erließ eine Verurteilung in den Zeitungen, worin er sagte, die Sache sei gar nicht mysteriös, sondern die Schuld des Hau so gut wie erwiesen. Dagegen remonstrierte wieder der Verteidiger in der Presse, und wie bekannt, ereigneten sich in den 5 Tagen der Verhandlung wiederholt Entladungen hoch gespannter Nervenströme zwischen den Pulken des Staatsanwalts und des Verteidigers. Von dem Staatsanwalt hätte man eigentlich erwarten sollen, daß er die Gepflogenheiten von Schw. u. H. genügend kenne, um nichts Besonderes hinter dem Vorbericht zu finden. Daß der Staatsanwalt am letzten Verhandlungstag den Redakteur Schweder der Bestechlichkeit ziele, was dieser mit scharfen Worten zurückwies, weil der Vorbericht nicht die Macht besaß, dem Beleidigten gegenüber dem Staatsanwalt Genehmigung zu verschaffen, bleibt ein bedauerliches Vorkommnis, das bei der gesamten Presse keinen guten Eindruck machte. — Die Bad. Presse brachte in ihrem Montag M. Bl. einen Artikel, worin sie sagte: Nur die Mitglieder der Familie Molitor hätten Hau belastet, ein direkter Beweis liege nicht vor: „An eine Verurteilung Hans, so nimmt man vielfach an, ist nicht zu denken.“ Es ist anders gekommen, und man muß den Geschworenen nach der Richtung alle Achtung zollen, daß sie sich weder durch die Presse, noch durch das die Verhandlungen störende Johlen der Menge beeinflussen ließen. Ein psychologisch-kritischer Ärtzel aber bleibt die Parteinahme der Menge für Hau, dessen Charakter doch eigentlich keine Sympathie einflößen konnte. Ebenjowenig begreift man die Beschimpfungen, die der ohnehin schwer geprüften Familie Molitor zuteil wurden. Die Parteinahme zeigte sich aber vom ersten Tage an. Gleich am Mittwoch den 17. Juli schrieb die Bad. Landesztg. in ihrem Bericht über die erste Schwurgerichtssitzung: „Es zeigte sich, daß die Sympathien des Publikums weniger auf Seite des allmächtigen Staatsanwalts, als auf Seiten des Angeklagten hingen.“ Das Blatt schrieb dies dem scheinbaren Auftreten Hans zu, mußte sich aber am folgenden Tag vom Volksfr. sagen lassen: die Landesztg. verleihe unter dem Publikum nur die Kreise „von Bildung und Verstand“, denen Hau entstamme. „Wir erklären, daß wir nicht unter dieses Publikum einrangiert sein möchten“, und das Blatt wünschte, daß das Urteil der Geschworenen nicht beeinflusst werden solle. Erst heute, nachdem das Urteil gefällt, erklärt der Volksfr., er halte es für unrichtig. In der Bad. Presse wird heute abend der Indizienbeweis erörtert, der nicht ganz geschlossen

sei. Die Möglichkeit bestehe, daß irgend ein (?) unbekannt geliebener Vater den Moranschlag verübt habe. Gleichzeitig teilt die Bad. Presse einen Brief des Psychiaters Dr. Mchaffenburg von Köln an den Verteidiger mit, worin es heißt, er habe seit seinem ersten Besuch bei Hau keinen Zweifel an dessen Nichtschuld, und den Verteidiger bittet, Hau zu grüßen und ihn der Hochachtung Mchaffenburgs für „seine Tapferkeit“ (!) zu versichern. Die übrigen Blätter haben sich über das Urteil bis jetzt noch nicht ausgesprochen. In einer 5tägigen Verhandlung ist es leicht möglich, daß ein Revisionsgrund sich eingestellt hat, und dann besteht Aussicht, daß der ganze Prozeß in zweiter Auflage verhandelt wird; darüber hat das Reichsgericht zu entscheiden.

Ueber die Ausschreitungen bei dem Prozeß berichtet die „Karlsruh. Zeitung“ folgendes: „Während der ersten Tage der Gerichtsverhandlung gegen Rechtsanwalt Hau fand sich namentlich in den Abendstunden jeweils eine größere Anzahl Neugieriger auf den Straßen um das Gerichtsgebäude ein. Sie verhielten sich ruhig, ohne Kundgebungen, und leisteten den Weisungen der Polizeiorgane zur Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs unweigerlich Folge. Am Samstag abend verriet sich bei diesem Publikum das Bestreben, die Zeugin Olga Molitor in der Nähe zu sehen, und es wurde deshalb polizeilicherseits nach Schluß der Verhandlung der Familie Molitor ein anderer, als der vom Publikum erwartete Weg zur Fahrt vom Gerichtsgebäude nach dem Hotel „Notes Haus“ angewiesen. Vor dem Hotel wurden die Insassen des Wagens erkannt und alsbald von Zudringlichen umgeben. Unter dem Schutze einiger Polizeibeamten fuhr der Wagen in das Hoftor ein, ohne daß es zu Ausschreitungen kam. Am letzten Verhandlungstag, Montag, umstand von Mittag an eine stetig wachsende Menschenmenge das Gerichtsgebäude, insbesondere in der Stephaniestraße. Das Polizeiaufgebot mußte zur Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs und zur Regelung des Zutritts zum Gebäude erheblich verstärkt werden; um 8 Uhr war die gesamte verfügbare Schutzmannschaft zur Stelle. Um 8¼ Uhr abends trat eine einstündige Pause ein, während der auf Anordnung des Gerichts der Sitzungssaal geräumt wurde. Die Menschenmenge auf der Straße war inzwischen auf einige Tausend angewachsen und machte bald hier, bald dort Versuche, die Schutzmannschaft zu durchbrechen und gewaltsam die Gebäudeeingänge zu erreichen. Am Haupteingang zum Schwurgerichtssaal war der Andrang am stärksten. Dort hatte sich ein Aufgebot von etwa 25 Schutzeinheiten, einigen Charakterierten und Polizeikommissären auf Befehl des Polizeidirektors, der persönlich die Sicherheitsmaßnahmen leitete, zu einem Halbfreis zusammengezogen und wehrte Schulter an Schulter das Andringen der Menge ab. Die Warnungsrufe der Polizeibeamten blieben erfolglos und wurden mit Pfeifen und Johlen erwidert. Als einigen mit Zulasskarten versehenen Personen der Eintritt gestattet wurde, drängte die Menge lärmend nach und achtete nicht auf erneute Warnungsrufe der Polizei unter Androhung des Waffengebrauchs. Die Schutzmannschaft vermochte dem Vorstoß nicht mehr Stand zu halten, griff auf Befehl des Polizeidirektors zum Säbel und drängte die Menge auf die Jahrbahn der Straße zurück. Die besonnenen Elemente entfernten sich freiwillig und unterstützten damit die Anstrengungen der Polizei. Die erregte Menge aber wich nur unter Pfeifen und Gejohl vor der Waffe zurück und ließ sich kaum in einiger Entfernung vom Eingang halten. Sie war inzwischen auf mehrere Tausend angewachsen. Der Polizeidirektor rief nunmehr die herbeigekommene Gendarmerie herbei und erbat militärische Unterstützung. Die erstere, unter Schreien und Pfeifen von der Menge empfangen, erhielt vom Polizeidirektor die Weisung, die Schutzmannschaft in der Aufrechterhaltung des augenblicklichen Zustandes zu unterstützen bis zum Eintreffen des Militärs. Inzwischen war der Grobch. Amtsvorstand und der Stadtkommandant auf dem Platze erschienen. Die beiden von der Kommandantur entsandten Kompanien des Leibgrenadierregiments, gleichfalls mit Johlen und Pfeifen empfangen, trafen bald darauf ein und räumten nunmehr die Stephani-, Vinkenheimer-, Akademiestraße und späterhin auch die Waldstraße, in der die Tumultuanten zwischen den aufgehäuften Pflastersteinen sich gewalttätig widersetzten und mit Steinen nach den Truppen warfen. Nachdem um 2 Uhr nachts das Urteil im Gerichtssaal verkündet war und das Gebäude sich entleert hatte, zogen die Truppen ab und es wurde der weitere Sicherheitsdienst wieder von der Schutzmannschaft übernommen. Im ganzen wurden 8 Verhaftungen solcher Tumultuanten vorgenommen, die den polizeilichen oder militärischen Anordnungen hartnäckig sich widersetzt hatten. Verletzungen durch den Gebrauch der Waffen seitens der Polizei und des Militärs sind nicht bekannt geworden.“